

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spalte zeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 20. Dezember v. J. dem Feldmarschall-Lieutenant Karl Grafen Thun-Hohenstein die geheime Rathswürde mit Rücksicht der Toren allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Jänner d. J. den Tiroler Schulrath Dr. Johann Della Bona zum Schulrath, Volks- und Real-Schulinspektor in Venedig, und den bisherigen Leiter des dort aufzubehalten Ober-Schul-Inspektorates Johann Codemo zum Statthalterei-Sekretär extra statum bei der venezianischen Statthalterei allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Februar d. J. dem Bestallungsdiplome des für Brody bestellten kaiserlich russischen Konsuls, Staatsrathes Racheke, das Allerhöchste Exequatur zu erteilen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Jänner d. J. zu Schuloberaufsehern allergnädigst zu ernennen geruht: für die Erzdiözese Udine den Domherrn Dr. Johann Vanchieri; für die Diözese Aleria den Domherrn Angelo Paolucci; für die Diözese Beluno den Domherrn Alex. Conte Pullin; für die Diözese Ceneda den Domherrn Johann Ferrari; für die Diözese Chioggia den Domherrn Franz Bonaldo; für die Diözese Concordia den Domherrn Johann Zanier; für die Diözese Feltre den Domherrn Franz Vertagno; für die Diözese Padua den Domherrn Dr. Anton Ceoldo; für die Diözese Treviso den Erzpriester Thomas Scalfarotto; für die Diözese Verona den Domherrn Rajetan Turri und für die Diözese Vicenza den Domherrn Angelo Schiavo, — ferner mit Allerhöchster Ent-

schliessung vom 11. Februar d. J. für die Erzdiözese Venedig den Domherrn Anton Vason und für den Diözesantheil von Mantua den Domherrn Dr. Wilhelm Braghirolli.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. Februar.

Ueber die beiden kaiserlichen Verordnungen bezüglich der Besitzfähigkeit der Israeliten sagt die „Wiener Ztg.“: Sie enthielten so weitreichende, alle berechtigten Wünsche berücksichtigende Zugeständnisse, daß es unnöthig sei, die Wichtigkeit besonders hervorzuheben. Nur bezüglich des einen Punktes, nämlich der die verhältnißmäßig größere Beschränkung, welcher die Israeliten in Galizien, Krakau und der Bukowina vor der Hand noch unterworfen sein werden, sei eine Erweiterung nothwendig.

In jenen Ländern besteht nämlich der zwischen der christlichen und israelitischen Bevölkerung aus früherer Zeit her vorhandene Gegensatz in Bildung und Gesittung auch gegenwärtig noch fort, indem die galizischen Israeliten in der großen Mehrheit auf niedriger Kulturstufe stehend, selbst in den Beziehungen und Verhältnissen des sozialen Lebens eine von der übrigen Bevölkerung streng geschiedene Klasse bilden, deren Interessen mit jenen der übrigen Bevölkerung im Allgemeinen betrachtet weit mehr kollidiren als zusammenfallen.

Unter diesen Umständen mußte namentlich bei der großen Ausbreitung des jüdischen Elementes in Galizien es wohl für bedenklich erkannt werden, schon jetzt die beschränkenden Maßregeln aufzugeben, welche bisher nothwendig waren, um die christliche Bevölkerung vor den abträglichen Einflüssen der israelitischen Sonderinteressen sicherzustellen.

Es scheint daher vollkommen begründet, wenn eine weitreichende Aenderung der bisherigen beschränkenden Vorschriften einem späteren Zeitpunkte vorbehalten worden sind, wo wenigstens der größere Theil der israelitischen Bevölkerung jener Länder die Noth-

wendigkeit erkannt haben wird, durch die Pflege und Verbreitung des bisher sehr vernachlässigten Unterrichtes und durch möglichste Förderung der Gesittung jene höhere Stufe der Kultur zu erreichen, in deren vorzugsweiser Berücksichtigung ihren Glaubensgenossen in anderen Kronländern das wichtige Recht der Erwerbung von Eigenschaften gewährt, und deren verhältnißmäßiges Vorhandensein schon jetzt als genügender Grund zu einer gleichen Begünstigung auch galizischer Israeliten erkannt worden ist.

Es läßt sich mit Grund erwarten, daß die Gleichstellung mit den Glaubensgenossen in anderen Kronländern für die Israeliten Galiziens das Ziel eines Strebens bilden werde, welches vom Standpunkte der Humanität und Zivilisation nur als ein erwünschtes bezeichnet werden kann.

Was jene wenigen Kronländer betrifft, auf welche die den Israeliten gewährte Besitzfähigkeit nicht ausgedehnt wurde, so ist es eine bekannte Thatsache, daß selbst zu der Zeit, als nach dem damaligen Stande der Gesetzgebung den Israeliten ein gesetzliches Hinderniß der Ansässigmachung nicht im Wege stand, dieß in einigen Kronländern gar nicht, in anderen nur in wenigen ganz vereinzelt Ausnahmefällen geschehen ist.

Es lag somit für jene Kronländer das Bedürfniß einer gleichzeitigen Regelung dieser Frage nicht vor. Wie wir schon gestern erwähnten, wird dieselbe den künftigen Landesvertretungen vorbehalten bleiben.

Laibach, 23. Februar.

Wer hat nicht schon einmal einen Blick in ein Kaleidoskop gethan? Wie da bei dem leisesten Ruck die bunten Glaskügelchen sich zu immer neuen Figuren gruppieren, so ist es gegenwärtig in der Politik. Täglich tauchen neue Gerüchte auf, die Situation in einer neuen Gestalt zeigend, während es doch immer dieselben Ziele und Interessen sind, welche dieselbe färben. So schreibt man in Bezug auf die italienischen Angelegenheiten einem deutschen Blatte aus Paris: Mehrere Chefs der italienisch-republikanischen Partei sind nach Italien abgegangen. Vor ihrer Abreise sind

Feuilleton.

Klagenfurter Briefe.

20. Februar.

(Spät-Winter — Die erblindete Schauspielerin Oberhuber — Das „Album der kaiserlichen Reise durch Kärnten im Jahre 1856“ — Das „Album Kärntner Landestradten“ — Prinzhofer — Theater — Redouten — Weilen's „Tristan“).

△ Grundgütiger Himmel, wo will das Heuer hinaus?! Ende Februar, und jeden Morgen 13, 14 auch 15 Grad Kälte! Und das nur in der Stadt — auf dem Lande und in den Bergen müssen die armen Leute wohl zwanzig bis zweiundzwanzig Grad unter Null haben. Die Gedanken möchten Einem einfrieren, wenn die Sorge um das theure Winterholz dieselben nur einen Augenblick still stehen ließen. Dazu die enorme Steigerung der Preise aller übrigen Lebensbedürfnisse. Eine Klagenfurter Existenz hat doch im Winter ihre ganz eigenthümlichen Reize, um welche uns wohl nur Nordpolfahrer beneiden mögen. Der Schnee ist gar nicht mehr zu gewaltigen, Dazwischen schwirrt die Pranke des Karnevals — wie Ironie tönt uns sein Ruf: „Heiter! immer heiter!“ — Doch ich will es versuchen, meinen von der Blässe des Schnees angefränkelten Blick aus der kalten Außenwelt auf unser Gemüthsleben zu wenden, wo es ja immer Frühling bleibt, so lange sich nicht der Winter der Selbstsucht über das Herz legt. Das

aber zu verhüten, hat jeder Mensch in seiner Gewalt, welchem noch nicht Eise und Gemüth abhanden gekommen sind. Und das ist in den Kreisen, denen ich meine Blöthen entnehme, Gott sei Dank, nicht der Fall. Ich hatte jüngst Veranlassung, der erbebenden Theilnahme zu gedenken, welche die hier plötzlich erblindete Schauspielerin Frä. Oberhuber erfuhr, so daß ihr die Reise nach Wien behufs einer Operation ermöglicht wurde. Leider schien nach den ersten Konsultationen der berühmtesten Augenärzte der Zentral-Hauptstadt jede Hoffnung, daß der überdieß körperlich und geistig schwer Leidenden auch nur ein Schimmer des einen Auges erhalten werden könne, verloren; um so freudiger überraschte daher alle hiesigen theilnehmenden Herzen die Nachricht, daß Frä. Oberhuber, unter der sorgfältigen Pflege des Herrn Doktor Koller im allgemeinen Krankenhaus befindlich, plötzlich und unter den merkwürdigsten Umständen ihr Augenlicht wieder erhalten hat. Nachdem nämlich die Behandlung der Kranken Anfangs durchaus keine günstigen Folgen zeigte, und überdieß nicht einmal mit Nachdruck vorgenommen werden konnte, weil eine Untersuchung der kranken Augen der Patientin die furchtbarsten Schmerzen und Anfälle von Ohnmacht verursachten, fällt dieselbe plötzlich in einer der letzten Nächte es unter ihrer Binde wie Schuppen von den Augen fallen. Kaum wagt sie der Hoffnung Raum zu geben, daß vielleicht durch irgend eine glückliche Reaktion des Verlaufes der Krankheit der nützliche Schleier von ihrem Leben gezogen sei, und kann sich nicht entschließen, durch Lösung der Binde, der Erregtheit ihres Gemüthes die Verübung des Glückes

zu verschaffen. Endlich wird es Morgen; der Arzt kommt, die Binde wird mit der üblichen Vorsicht entfernt, und die herzsprengende Ahnung der Kranken wird zur freudigen Gewißheit. Sie sieht! Für den Arzt dürfte der vorliegende Fall um so mehr von Interesse sein, als die Erblindung des Frä. Oberhuber ebenfalls über Nacht, und zwar in so heftigem Grade erfolgte, daß Anfangs die erfahrendsten Oculisten Wiens nach genauer Untersuchung der erblindeten Augen an einer glücklichen Operation fast verzweifelten. Für uns aber war die erhöhte Theilnahme an dem Unglücksfalle des Mädchens durch die kindliche Liebe gerechtfertigt, welche die nunmehr Geheilte mit ihrer Schwester unter drückenden Lebensverhältnissen ihren armen Eltern bewies, denen sie das kümmerliche Erträgniß ihrer Händearbeit allmählich regelmäßig nach Wien sendeten. Möge der Segen des Herrn die treuen Beobachterinnen des vierten Gebotes auch auf ihren ferneren Lebenswegen begleiten!

Von diesem wohlthuenden Bilde des Seelenlebens lenke ich die Aufmerksamkeit Ihrer freundlichen Leser auf ein vor mir liegendes literäres Werk, welches für uns Kärntner ein ganzes Land voll Erinnerungen weisevoller Pietät, sinniger Schönheit enthält. — Ich meine das „Album der Allerhöchsten Reise Ihrer kaiserlichen Majestäten durch Kärnten im Jahre 1856“ mit seinen Schilderungen, Huldigungen und Illustrationen jenes beglückenden Ereignisses, welches bestimmt ist, die einzelnen Momente desselben, wie den Ueberblick des Ganzen uns selbst zu fixiren und dem kommenden Geschlechte zu erzählen.

einzelne derselben vom Kaiser empfangen worden. Wie ich vernehme, hat Napoleon III. einem dieser Herren, dem Signor Montanelli aus Toscana, erklärt, er wolle ein starkes und unabhängiges, aber kein revolutionäres Italien und die Romagna würde dem Papste gelassen werden. Montanelli war im höchsten Grade betroffen. Aber der Kaiser soll noch weiter gegangen sein und gesagt haben, daß die Annexion des gesamten Mittelitaliens an Piemont sehr schwierig geworden sei, daß er glücklich sein würde, Piemont möglichst zu verstärken, aber daß es im Interesse Aller, selbst des Königs Viktor Emanuel liege, daß etwas Dauerndes gegründet werde, und daß die Mehrzahl der Großmächte der Annexion sich widersetze. Montanelli ist in höchster Bestürzung abgereist. Nicht minder unzufrieden ist Marschese Pepoli. Nach der Festnahme der Depesche Thouvenels an Grammont, die am 7. d. im „Moniteur“ erschien, hat er begriffen, daß der Kaiser mit dem römischen Hofe sich zu verständigen wünscht und daß, wenn der Papst in administrativer Beziehung die geringsten Zugeständnisse macht, die Romagna ihm zurückgegeben wird. Doch, das sind Korrespondenzberichte, für deren Wahrscheinlichkeit Niemand einstehen kann.

Gegenwärtig weiß Niemand besser, was er will, als Napoleon. Herr von Thouvenel ist nur der gefällige Telegraphendroht, der die elektrischen Funken seines kaiserlichen Herrn nach allen Weltrichtungen sendet. Täglich hört man von neuen Depeschen, die dieser Minister expedirt. Eine Note an das Wiener Kabinet, die er neuerlich erlassen, soll sich auf Venedig beziehen; eine andere Note wäre von ihm an das Berliner Kabinet gerichtet worden und verlangt Aufklärungen über die außerordentlichen Rüstungen Preußens. Das Bestreben der französischen Diplomatie soll jetzt hauptsächlich dahin gerichtet sein, Frankreich des Weiteren von Villafranca zu „degagiren“, und sich den Schein zu geben, dazu gezwungen worden zu sein.

Noch etwas zeichnet dieses neue Werkzeug des Napoleonismus aus: Herr v. Thouvenel befolgt das Beispiel seines gewesenen Chefs, Herrn Drouyn de Lhuys, welcher durch eine wohl kombinierte Publikation der wichtigsten diplomatischen Aktenstücke es meisterhaft verstand, in allen belangreichen Fragen der öffentlichen Meinung den ersten Impuls zu geben. Die Diplomaten aus der alten Schule pflegen mit der Veröffentlichung ihrer Depeschen erst dann hervorzurücken, wenn eine Verhandlung abgeschlossen, oder wenigstens so weit gediehen ist, daß sie eine entschiedene Form angenommen hat. Sie befürchten noch immer durch die Einwirkung des Publikums in die Geheimnisse der Kabinete den Erfolg der Negotiation zu gefährden. Dafür aber gelangen ihre Schriftstücke meistens zu spät zur Oeffentlichkeit. Nicht so verfährt die Diplomatie des französischen Kaiserreiches. Das eigenhändige Schreiben, welches Louis Napoleon am 31. verflorenen Dezembers an den Papst richtete, wurde in den Spalten des „Moniteur“ abgedruckt, noch bevor dasselbe zu Händen Sr. Heiligkeit gelangen konnte. Der „Moniteur“ vom 17. d. M. veröffentlicht eine Note, die Herr v. Thouvenel am 12.

d. M. an den Herzog v. Grammont schrieb, um davon dem Kardinal Antonelli Mittheilung und Abschrift zu geben. Allein bevor der Kardinal Staatssekretär deren Inhalt erfährt, wird sie in ganz Europa ihre Wirkung bereits hervorgebracht haben. In der Kunst, die Publizität auszubenten, liegt weit mehr als man glaubt, die Erklärung der zahlreichen Erfolge, welche die Diplomatie des französischen Kaiserreiches über die klügsten und erfahrensten Kabinete fortwährend davon trägt. Vielleicht unter keinem anderen Minister so sehr als gerade unter Herrn Thouvenel, wird die alte Diplomatie auf solche Art in die Bresche geschossen werden. Herr v. Thouvenel, welcher der Journalistik wesentlich seine rasche Laufbahn verdankt, hat aus eigener Erfahrung die Macht der Presse kennen gelernt. Da aber zur Stunde leider die hiesige gouvernementale Presse nur Leute unter der Mittelmäßigkeit umfaßt, zieht es Herr v. Thouvenel vor, selbst die eigene Politik zu vertheidigen. Zu dem Ende sind alle wichtigeren Depeschen aus seiner Feder für die Oeffentlichkeit berechnet, und um den periodischen Blättern, noch bevor die Polemik über eine neue Frage ergeht, den Ton anzugeben, beeilt sich Herr v. Thouvenel, je nach den Umständen, seine Depeschen, sei es direkt im „Moniteur“ abzurufen, sei es durch den Kanal auswärtiger Blätter zu veröffentlichen. Die nächste Zukunft wird daher ungemein reich an dergleichen diplomatischen Enthüllungen werden.

Oesterreich.

Zur Verhütung der Bevölkerung des Kronlandes Kärnten wird Folgendes publizirt:

„Der provisorische kärntnerische Landtags-Ausschuß und die kärntner Handelskammer haben im November 1858 in abgesonderten Gesuchen sich an Sr. Majestät mit der Bitte gewendet: „Daß die für die kärntner Eisenbahn erlassenen Konzessions-Bestimmungen auch beim Uebergange an eine Gesellschaft aufrecht erhalten bleiben mögen.“ Laut einer dem provisorischen Landtagsausschuße von dem k. k. Landes-Präsidium unterm 4. d. M. zugegangenen Eröffnung sind die beiden benannten Korporationen über ihre Gesuche, zufolge Allerhöchster Entschluß vom 28. Jänner d. J., vom k. k. Finanzministerium auf die genehmigte Konzession für die südl. Staatsbahn verwiesen und ist von diesem Ministerium hiezu Nachstehendes bemerkt worden: „Nach dieser Konzession haben die Konzessionäre u. a. auch die Verpflichtung übernommen, die Eisenbahn von Marburg über Klagenfurt nach Villach auszubauen und längstens im Laufe des Jahres 1863 dem öffentlichen Verkehr zu übergeben. Den Konzessionären obliegt ferner die Verpflichtung, auch die Bahn von Villach nach Brixen herzustellen, in so fern es die Staatsverwaltung verlangt und ein Drittheil der Herstellungskosten trägt. Im Hinblick auf die bekannten großen Schwierigkeiten, welche den früheren Konzessionären die Herstellung der kärntner Bahnen unmöglich gemacht hätten, ist hiernach durch das neuerliche Uebereinkommen für die Sicherstellung einer Eisenbahn für das Herzogthum Kärnten das Mögliche schon geschehen und es dürften

nach dieser Aufklärung auch die Bewohner dieses Kronlandes die Fürsorge der Regierung weiter nicht verkennen.

Innsbruck, 18. Februar. Aus Südtirol enthält die „Schlingzeitung“ eine Korrespondenz, in welcher die politischen Umtriebe in Wälschtirol geschildert werden. Nach dem Berichte des Korrespondenten wird die italienische Bevölkerung systematisch bis in die untersten Schichten durchwühlt, und namentlich in neuester Zeit Alles aufgeboten, die politischen Leidenschaften in Gang zu bringen. Insbesondere wird dieß durch Flugchriften zu bewerkstelligen gesucht, die in unzähligen Exemplaren landauf landab, theils aus thalein eingeschmuggelt werden. Die unter allen Italienern bestberechnete betitelt sich „L'Italia rigenerata e il Trentino“. In derselben ist Alles angebracht, was zum Zweck dienen kann, und damit auch das Landvolk anbeißt, wird am Schluß der Erzpriester von Arco ins Spiel hineingezogen. In der Flugchrift wird mit großer Beredsamkeit entwickelt, daß Wälschtirol zu Italien (Sardinien) gehöre und dem großen Vaterlande einverleibt werden müsse. „Das Auswandern dauert fort; die dazu helfenden Leute, unter denen sich besonders eine Frau in T. auszeichnet, arbeiten ohne Unterlaß. In Trient sollen dieser Tage ein gewisser Auckenthaler und seine Frau, die mit Anwerbung der Jugend für Garibaldi beschäftigt waren, endlich in Gewahrsam gebracht worden sein. Unter den Schlimmen sind gewiß immer die Bastarden, d. h. Italiener mit deutschen Namen und von deutscher Abstammung, die schlimmsten. Die Gutgesinnten hoffen nun von dem publizierten Standrecht und der dadurch entstandenen heilsamen Furcht die Abwendung weiterer Wühlerei. Strenge ist absolut nothwendig, wenn man zum Unglück nicht noch ausgelacht und verhöhnt werden will. Wohin würde es kommen, wenn Personen, auf die man doch mit Fingern zeigt, Brandschriften jeder Art länger ungehindert vertheilen könnten; wenn Porträts von jungen Leuten, die bei Garibaldi dienen, öffentlich zur Aneiferung ausgestellt werden? Und dazu von wem ausgestellt? Wenn die Häuser ruhiger, gutdenkender Bewohner von gewissen Inschriften nicht mehr sicher sind! Nichts zu sagen von dem Kultus mit Garibaldi-Pfennigen, die als Talisman um den Hals getragen werden; von den Geschenken und Adressen, die an den „gefeiertsten Mann Italiens“ gerichtet werden; von der Verberrlichung seiner, die unter seiner Fahne dienen, und bereit stehen, in ihr eigenes Vaterland als Feinde einzudringen, und mit den Verschwörern gemeinsame Sache zu machen, zum Verderben des Landes. Oder glaubt man, daß auch nur der kleinste Fleck tirolischen Landes aufgegeben werde, so lange die Armee noch eine Plinte, und die Tiroler Schützen noch einen Stutzen haben? Wahrlich, Alles ist von unseren Revolutionären berechnet worden, nur nicht das Unglück, das im Fall einer feindlichen Invasion über Wälschland zu kommen droht.“

Deutschland.

Die bayerische Regierung hat, wie die „Südd. Zeitung“ gutem Vernehmen nach versichert, die von ihr

Zur die Gegenwart, für uns erhielt dieses prachtvolle Werk die erhabene Weihe durch den Umstand, daß „Sr. k. k. Apostolische Majestät geruht haben, diese Allerhöchstdenkselben überreichte Darstellung der kaiserlichen Reise in Kärnten mit besonderem Wohlgefallen und unter Ausdrücken angenehmer Rück Erinnerungen an jenen Aufenthalt im kärntner Land, so wie an die, von dessen Bewohnern bei dieser Gelegenheit erneuert beihätigte Treue und Ergebenheit entgegen zu nehmen.“ — Ebenso geruhten Ihre Majestät die Kaiserin, Allerhöchst sich sehr gnädig und mit einer, das erhabene Frauenherz charakterisirenden Innigkeit über das Album in den Worten auszusprechen: „Daß dasselbe Ihrer Majestät ein besonderes Vergnügen gewähre, da Allerhöchstdenkselben sich bei dessen Durchlesung immer in die herrlichen Gegenden dieses Gebirgslandes und in die Mitte seiner biederen Bewohner versetzt fühlen.“ — Unvergesslich und gesegnet wird in den Annalen Kärntens der Besuch bleiben, dessen der liebevolle kaiserliche Herr und die anmuthsstrahlende Landesmutter ein treues Alpenvolk würdigten, — sowie die Opfer der Liebe, welche wir Allerhöchstdenkselben darbringen durften, unseren Kindern und Enkeln zu leuchtenden Beispielen der Nachahmung in Anhänglichkeit an das erhabene Kaiserhaus dienen werden. Unter diesen beansprucht aber das Album, an dessen Entstehung sich die besten literären Kräfte des Heimatlandes theilnahmen, um so mehr einen Platz und selbst die Aufmerksamkeit weiterer Kreise, als unter allen Kronländern, welche sich des Glückes eines allerhöchsten Besuches erfreuten, Kärnten allein (?) die Berichte und Daten der kaiserlichen Reise zu einem Werke sammelte, welches ein für Fürst und Volk gleich ehrenvolles Denkmal der Geschichte zu bilden berufen ist. Jedem von uns aber, welcher in jenen zauberhaft schönen, leider nur

allzu kurzen Tagen etwas Eigenes, Mitgedachtes oder Mitgeschaffenes weiß, ist das literäre Unternehmen zu einem eigentlichen „Familien-Stammbuch“ geworden, da von der fleißigen Redaktion desselben auch nicht ein Name, nicht das kleinste Moment dieses freudereichen Ereignisses unbeachtet und ungewürdigt blieb. Das aus der k. k. Staatsdruckerei gegen Ende des vorigen Jahres hervorgegangene Prachtwerk ist mit vierundzwanzig sehr gelungenen Ansichten der dem Kaiserpaare errichteten Triumphe-Pforten geziert und zählt durch seine typische, lithographische und pictoreske Ausstattung zu den gelungensten Hervorbringungen, mit denen diese weltberühmte Anstalt die Oeffentlichkeit bereicherte. — Nicht minder glanzvoll ist die Cartonage. Der Leinwandeinband trägt das, in Farben und Gold gepreßte Wappen Kärnten's, welches den Titel in gothischer Umschrift mit rothem und blauen Hochdrucke auf Goldgrund ziert: „Die Reise Ihrer kaiserl. königl. Majestäten Franz Joseph und Elisabeth durch Kärnten im Jahre 1856.“ — Es ist dieses Album bereits das zweite Erinnerungszeichen an die Allerhöchste Reise, welches von den Majestäten huldvoll genehmigt wurde, und nicht zu verwechseln mit einem ebenso prachtvollen Album „Kärntner Landesblätter“, das von den hohen Ständen des Heimatlandes voriges Jahr Ihrer Majestät der Kaiserin überreicht wurde. In dem letztgenannten hat sich unser tüchtiger Landsmann, der geniale Prinzhofer, durch meisterhafte Aquarells verewigt, welche in materiellen Gruppen von Landeuten nicht nur die Trachten, sondern auch die Gesichtstypen der Bewohner der verschiedenen, von Ihren Majestäten besuchten Thälern darstellen. — Die einzelnen Bilder sind von wunderbarem Licht- und Farbeneffekte, und erfreuten sich eben so sehr des allerhöchsten Beifalles als der rühmenden Anerkennung

der Fachmänner. — Prinzhofer, welcher, wie Ihnen bekannt, sich den Winter über bei uns befindet, hat bereits eine Reihe sehr gelungener Porträts geschaffen, und ist gegenwärtig mit denen Ihrer Excellenzen des Herrn Statthalters und Hochdeffen fürstlichen Gemalins beschäftigt.

Der sich bald verlaufende Fasching schlägt anhaltend lustige Wogen. Im Theater geht es bei den Redouten bunt über Eck. Der Direktor Sallmayer weiß sein Publikum zu behandeln. Maskenzüge, Karikaturen, Zwerge mit Riesenköpfen, wahrsagende Eremiten, mimische Drollerien, Tombola und Faschingskraspen mit Dukaten sorgen für die Unterhaltung, welche bis zum frühen Morgen die Gemüther, trotz der fünfzehn Grad, bis auf die Straße erwärmt. Denn es steigt auch nach Mitternacht Herr Carneval im Schnee herum, was wohl schon eine seiner, aus Italien herüber dämmernden Anwandlungen sein mag. — Unter den dramatischen Neuigkeiten, welche uns die letzte Woche brachte, ist Weiten's „Tristan“ zu erwähnen, welcher brillant inszenirt, mit neuen Kostümen und theilweise neuen Dekorationen in sehr gelungener Darstellung und vorgeführt wurde. Die Vorstellung hätte auch mancher größeren Bühne als der unsrigen Ehre gemacht. Die Tragödie ist bereits ad nauseam usque in öffentlichen Blättern besprochen; Sie erwarten deshalb von mir keine Didaskalia, statt deren die Bemerkung Platz finden möge, daß der Erfolg ein sehr ehrenvoller war, um welchen sich sämtliche Darsteller verdient gemacht haben. Die Titelfolle war in den Händen des Herrn Dein, welcher mehr die Theile seiner Aufgabe als das Ganze, mehr den szenischen Effekt als das künstlerische des Charakters im Auge hatte. Einen komischen Eindruck macht es, den Tristan von einer „Tante“ und von „Sympathien“ reden zu hören.

verlangte allgemeine Erlaubnis zu Anwerbungen für den römischen Kriegsdienst nicht erteilt.

Kassel, 19. Februar. Die Kammer hat in einer vorgelassen abgehaltenen vertraulichen Sitzung beschlossen, gegen jeden Bundesbeschluß zu protestiren, der die Verfassung von 1832 zur Grundlage hatte.

Hannover, 18. Februar. In Sachen des Stader-Zolles hatte bekanntlich England die von Hannover gewünschten Separatverhandlungen abgelehnt und auf den allgemeinen Konferenzen aller theilnehmenden Staaten bestanden. Die Konferenzen sollten die Höhe der Entschädigung feststellen, welche letztere England im Prinzipie anerkannte. Wie man hört, sind denn auch diese Konferenzen als gesichert anzusehen und dürften in nicht zu ferner Zeit in Hannover eröffnet werden. Die Vorverhandlungen sind indessen noch nicht geschlossen. England, Belgien und andere bei der Sache theilnehmende Staaten verlangen, daß Hannover selbst ein Quantum der Entschädigung als Grundlage der Verhandlungen vorschlage, wie das Dänemark für den Sundzoll gethan hatte.

Italienische Staaten.

Mailand, 19. Febr. Der Einzug des Königs fand unter großem Gepränge und im Beisein einer großen Menschenmenge statt; man würde sich aber eine Unwahrheit zu Schulden kommen lassen, wollte man behaupten, daß der Empfang ein herzlich gewesen. Viel Lärm, viel Geschrei, eine Anzahl Tricolore, jedoch von wirklichem Enthusiasmus nicht die geringste Spur. Das Aussehen des Königs selbst ist sehr abgespannt und leidend; Viktor Emanuel hat in der letzten Zeit sichtlich gealtert. Bei Porta orientale war eine aus natürlichen Blumen erbaute Triumpfpforte errichtet und mit den Abzeichen des Hauses Savoyen geschmückt; eben so war der Eingang zur königlichen Burg reich dekoriert und mit mannigfachen Fahnen und Emblemen geschmückt. Unter Anderem war auch die Fahne Venedigs mit dem Löwen von S. Marco aufgeführt, jedoch mit einem schwarzen Trauerstrolch bedeckt, bei dessen Anblick der König Ehrenmann geäußert haben soll, daß er diesen Schleier bald zu entfernen gedünke. Im Gefolge des Königs befanden sich beinahe sämtliche in Turin akkreditirte fremde Gesandte, unter denen Herr Hudson die bedeutendste Rolle spielt. Derselbe hat auch gleich nach seiner Ankunft einige der hiesigen Hauptköpfe empfangen.

Ueberhaupt treten, seit Cavour in's Ministerium zurückgekehrt, kriegerische Gerüchte und Gelüste immer mehr in den Vordergrund und Niemand zweifelt hier an dem baldigen Wiederausbruch des Krieges. Geradezu lächerlich aber ist es den Versicherungen, der piemontesischen Regierung, daß sie keinen Angriff auf Venedig beabsichtige, nur den geringsten Glauben beizumessen, denn jeder ihrer Schritte, jeder Gedanke ist darauf gerichtet, die Krallen nach diesem Lande auszustrecken. Offen und insgeheim wird die Agitation im großartigsten Maßstabe betrieben; man sucht alle möglichen Mittel hervor, um eine neue Auflage des Schmerzensschreies zu improvisiren.

Graf Cavour tritt auch mit seinen feindseligen Absichten gegen Oesterreich immer offener hervor und soll in seiner gewöhnlichen übermüthigen Manier dem Chef des hiesigen venetianischen Emigrationscomité's, Conte Correr, zu seiner baldigen ungehinderten Rückkehr nach Venedig Glück gewünscht und die Hoffnung ausgesprochen haben, der Carneval 1861 werde er in Venedig sehr lustig sein, und er hoffe sich dabei sehr gut unterhalten zu können. (Triest. 3)

Großbritannien.

London, Oberhaus-Sitzung vom 17. Februar. Der Earl v. Derby zeigt an, er werde am nächsten Montag die Regierung über die Art und Weise interpelliren, wie sie Artikel 20 des Handelsvertrages, laut dessen die Zustimmung des Parlaments nöthig ist, um dem Vertrage Gültigkeit zu verleihen, zur Ausführung zu bringen gedenke. Der Marquis v. Normanby richtet an Earl Granville die Frage, ob er es bei dem gegenwärtigen Stande der Unterhandlungen zwischen England und Frankreich über Savoyen und Nizza für wünschenswerth halte, dem Hause noch ein Mal Gelegenheit zu geben, seine Ansicht über diese Frage auszusprechen, namentlich aber, ob er geneigt sei, Auskunft über den Antheil zu geben, den die Regierung, wie mehrfach behauptet werde, daran gehabt habe, den gegenwärtigen Zustand der Dinge herbeizuführen. Er spiele auf die im vorigen Herbst Lord Cowley gegenüber, angeblich von dem Grafen Balmwisk gethane Aeußerung an, daß das Wiederaufheben der Frage von der Einverleibung Savoyens eine Folge der aktiven Einmischung Englands in die Angelegenheiten Mittel-Italiens sei. Lord Granville: Die Frage, welche mein edler Freund mir privatim angekündigt hat, war die, ob Ihrer Majestät Regierung irgend welche weitere Nachrichten in Bezug auf die beabsichtigte Einverleibung erhalten habe. Ich antworte

darauf, daß wir von der französischen Regierung davon in Kenntniß gesetzt worden sind, die französische Regierung sei der Ansicht, im Falle der Einverleibung Mittel-Italiens in Sardinien werde es nöthig sein, daß Frankreich eine Gebietsvergrößerung in Savoyen (on the side of Savoy) erhalte. Doch war diese Bemerkung von der Erklärung begleitet, daß diese Einverleibung nicht ohne Einwilligung des savoyen'schen Volkes und nicht ohne vorherige Rücksprache mit den Großmächten vorgenommen werden solle. Ich habe keine Gelegenheit gehabt, mit meinen Kollegen darüber zu sprechen, ob es wünschenswerth sein würde, daß gegenwärtig ein Diskussions über den Gegenstand stattfindet, oder ob es nicht besser wäre, sie zu verschieben, da die Unterhandlungen noch in der Schwebe sind. Wie mir scheint, hat das Haus jedoch seine Meinung schon so stark kundgegeben, daß ich nicht einsehe, welchen Nutzen die Erneuerung der Diskussion haben könnte. Lord Brougham ist überzeugt, daß keine neue Diskussion die Sache befriedigender gestalten könne, als sie jetzt sei, oder fremden Ländern deutlicher zu zeigen vermöge, wie einmüthig und stark die der Einverleibung Savoyens feindliche Stimmung im Overhause sei. Der Marquis von Normanby spricht die Erwartung aus, daß die Regierung keine neue Politik in dieser Frage einschlagen werde, ohne dem Parlament Gelegenheit zu geben, sich darüber auszusprechen.

Spanien.

Madrid, 17. Februar. „Man versichert, daß bei einem Ausfalle aus Melilla die Besatzung 53 Tote, 146 Verwundete und 21 Vermisste gehabt. Die Presse dringt allgemein auf eine energische Politik nach Außen.“ Der „Gaceta“ zufolge hat die Besatzung von Melilla bei einem Ausfalle 200 Stück Vieh erbeutet. Da der Gouverneur der Stadt dem Befehle O'Donnells, keinen Angriff zu machen, zuwider gehandelt hatte, so ist er seines Postens enthoben worden, und wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Dänemark.

Flensburg, 18. Februar. Die Angelegenheit der mehrfachen erwählten schleswig'schen Adresse an den König ist nunmehr heute zu einem vorläufigen Abschluß gediehen. Obgleich darüber kein Zweifel stattfinden konnte, daß es nicht gelingen werde, solche an den König zu bringen, hatte man dennoch annehmen zu dürfen geglaubt, daß es wenigstens zu einer letzten Beschlußnahme über dieselbe in der Versammlung kommen werde. Diese Erwartung ist leider durch den Präsidenten der Versammlung vereitelt worden. Bei Eröffnung der heutigen Sitzung erklärte derselbe nämlich, daß es ihm in Folge zugegangener höherer Weisungen nicht gestattet sei, die Adresse auf die Tagesordnung zu bringen, noch auch überall eine weitere Verhandlung über diesen Gegenstand zuzulassen. Der Verbitter von Nimmoer bemerkte hierauf sehr richtig, daß die Versammlung derartige Eröffnungen keineswegs von ihrem Präsidenten entgegenzunehmen habe. Habe der königl. Kommissär etwa in Betreff dieser Angelegenheit besondere Instruktionen erhalten, so möge derselbe solche der Versammlung unmittelbar selbst mittheilen. Da der Kommissär schwieg, erklärte der Verbitter, die Versammlung werde sich eine solche Behandlung von Seiten ihres Präsidenten nicht gefallen lassen. Derselbe habe nach Maßgabe der Geschäftsordnung alle zur Verhandlung stehenden Gegenstände auf die Tagesordnung zu bringen, ohne sich in der Erfüllung seiner amtlichen Obliegenheit durch äußere Einflüsse leiten zu lassen. Die Entscheidung über die Frage, ob ein Gegenstand aus dem einen oder dem anderen Grunde überall nicht zur Verhandlung zugelassen sei, stehe nicht dem Präsidenten, sondern allein der Versammlung zu. Auf einen Wink des Kommissärs erhob sich der Präsident, um dem Redner kurzweg das Wort zu entziehen, womit dann alle weiteren Erörterungen abgeschnitten wurden; ob die Sache damit definitiv erledigt ist, ist freilich eine andere Frage, die sich später zeigen wird.

Serbien.

Belgrad, 14. Februar. Die Hülle des ehrwürdigen Geistes, den der Genius mit der gesunkenen Fackel am Abende des 11. d. M. berührte, des königlich-britischen Generalkonsuls Thomas Grenier de Bonblanc, Ritter mehrerer Orden etc., wurde heute um 11 Uhr Vormittags zu Grabe getragen.

Der Verstorbene, ein geistvoller, im wahren Sinne des Wortes gebildeter Mann, hinterläßt rückfichtlich der Biederkeit seines Charakters in gesellschaftlichen Kreisen und seiner nahen Umgebung das beste Andenken.

Die königl. britischen General-Konsulats-Angelegenheiten für Serbien besornt interimistisch der königl. Legations-Sekretär Eytton-Bulwer.

Die erfolgte Resignation auf die Stelle des Militär-Oberkommandanten, zu welcher sich der Fürst-Nachfolger Michael wegen Verletzung seiner Rechte

nothgedrungen sah, zündete im gesammten Militärkörper wie ein Blitzstrahl und entflammte den Geist der Sympathien für den verehrten Vorgesetzten. Eine Deputation des Offizier-Korps begab sich unverzüglich zu ihm und brachte die Bitte vor, das Oberkommando ferner führen zu wollen, ohne welches sich dieses in die höchst unangenehme Lage versetzt sähe, die Quittung zu überreichen. — Nachdem der Fürst-Nachfolger mit dem Fürsten Vater Rücksprache gepflogen und von ihm mündlich und schriftlich die Zusicherung erhalten, sich künftighin aller Eingriffe enthalten zu wollen, hat Fürst Michael der Bitte des Militärs willfahrt und das Oberkommando beibehalten, zugleich aber anbefohlen, daß jener Stabskapitän aus Kragujevaz, gegen welchen die Anklage wegen Defraudation und Insubordination erhoben, in gesetz- und vorschriftsmäßige Untersuchung zu ziehen sei.

Das Militär-Oberkommando hat zum Ankauf der zur Artillerie-Bespannung für 4 Batterien nöthigen Pferde eine Kommission nach Oesterreich abgesendet, welche mit Geldmitteln versehen nach dahin abgegangen ist. — Laut Berichten aus Konstantinopel soll bei der hohen Pforte die Erbfolge-Angelegenheit in der Dynastie Obrenovic zur Verathung vorliegen und die Erledigung in Bälde zu gewärtigen sein.

Belgrad, 16. Februar. Die Quittung des Militärschiffes Suffevic, welche dieser bei Gelegenheit der von dem aus Kragujevaz gekommenen Stabskapitän begangenen Insubordination dem Fürsten überreicht hat, ist vom Militär-Oberkommandanten, Fürsten-Nachfolger Michael, angenommen worden und es steht die Ernennung eines andern Chefs demnächst bevor. — Man vermutet, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß zu diesem wichtigen Posten ein bekanntes wichtiges Individuum berufen werden wird, das ehemals schon in gleicher Eigenschaft der Truppe ehrenvoll vorstand, und jetzt als Privatmann in Zürich-gezogenheit lebt. (Tem. 3tg.)

Vermischte Nachrichten.

Wien. Vom „Wanderer“ und von der „Morgenpost“ wurde eine Nummer gerichtlich mit Beschlagnahme belegt. — Die „Nep Ujsaga“ in Pesth hat die erste Verwarnung erhalten.

— Es befinden sich bei der franz. Infanterie 8 jüdische Stabs- und 92 Subaltern-Offiziere, bei der Kavallerie 3 Stabs- und 35 Subaltern-Offiziere, bei der Artillerie 4 Stabs- und 24 Subaltern-Offiziere, beim Geniewesen 2 Stabs- und 24 Subaltern-Offiziere. Außerdem beim Generalstabe 2, bei der Militärverwaltung 2, bei der Gendarmerie 2, beim Sanitäts-Perfonale 47 Juden. Der „Deutsche Botschafter“, der diese Uebersicht mittheilt, bemerkt dazu: „Die jüdische Bevölkerung in Frankreich beträgt nur etwa 100.000 Seelen. Sie hat daher einen verhältnißmäßig größeren Antheil an den Offiziersstellen als die anderen Konfessionen. Gleiches ist bei den Unteroffiziersstellen der Fall. Da in Frankreich zwar ein Jeder militärpflichtig ist, jedoch einen Stellvertreter dienen lassen kann, so zeigen die vorstehenden Angaben, daß die Neigung der Juden in Frankreich zum freiwilligen Militärdienst sehr stark und ihre Befähigung dazu sehr hervorragend sein muß.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Mailand, 20. Februar. Hier haben neuerdings wegen Kundgebungen zu Gunsten des Papstes Arreirungen stattgefunden.

Paris, 22. Februar. Turiner Briefe des „Constitutionnel“ sprechen von einem neuen Memorandum Cavour's.

London, 22. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellt Volk die Frage, ob die Mittheilung des französischen Kabinet's an Lord Cowley dahin gelaute habe, Frankreich fordere Savoyen, im Falle Zentralitalien mit Piemont vereinigt werde. Lord John Russell verschiebt die Antwort auf die nächste Woche, bis über Kinglake's Antrag in Betreff Savoyens verhandelt werden wird. Lord Palmerston beantwortet eine Anfrage dahin: Beide Staaten, sowohl Frankreich als England, können Modifikationen des Handelsvertrages durch einen Supplementarvertrag vorschlagen, der andere Theil sei jedoch zur Annahme nicht verpflichtet. Ducane beantragt ein Amendement, das Haus mißbilligt die Erhöhung des Zehnt's durch Verminderung der Einnahme und die Erhöhung der Einkommensteuer.

Handels- und Geschäftsberichte.

Bei der während der Fasching-Dinstag-Redoute stattgehabten Verloosung der Lotterie zum Besten der Armen haben gewonnen: Nr. 281.764, 1000 Stück Dukaten; Nr. 97.957, 100 Stück Dukaten; Nr. 333.884 und 58.366, je 100 Vereins-Thaler; Nr. 200.847, 100 Silbergulden; Nr. 149.321 und 2633, je ein Speise-Service für zwölf Personen; Nr. 16.524 und 95.384 je ein Thee-Service für zwölf Personen.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Wiener Börse: Bericht vom 22. Februar 1860 (Mittags 1 1/2 Uhr.)

Staats-Anlehen.		Geld	Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware
5 perz. in österr. Währung	65.25	65.50	4 1/2 perz. Triester	127.	128.		134.	134.50		Genue, 100 piem. Lire	4 1/2	
5 " National-Anlehen	77.80	78.	Stadtgemeinde Wien à 40 fl.				105.	105.		Hamburg, 100 M. Wfo.	2 1/2	99.50 99.75
5 " Lit. B. Anlehen	97.50		öst. Währ.	38.50	39.		152.	153.		Leipzig, 100 Tbl.	4	
Com. ven. 1850	95.	96.	Fürst Esterhazy pr. 40 fl.	84.	85.		105.	105.50		Livorno, 100 toscan. Lire	5	
5 perz. Metalliques	69.75	70.	" Salin	38.50	39.					London, 10 Pf. St.	4	131.50 131.60
4 1/2 "	61.25	61.50	" Balfin	39.	39.50					Lyons, 100 fr.	3 1/2	
4 "	54.	54.50	" Glary	36.75	37.25					Mailand, 100 fl. d. W.	5	
3 "	41.	41.50	Graf St. Ghenois	36.75	37.25					Marseille, 100 fr.	3 1/2	
2 1/2 "	35.	35.50	Fürst Windischgr.	22.75	23.25					Paris, 100 fr.	3 1/2	52.45 52.50
1 "	13.80	14.	Graf Waldstein	27.	27.50					Triest	5	
2 1/2 " Banco (W. W.)	60.	61.	" Keglrich	16.	16.50					Venedig	5	
Venet. 1859	80.25	80.75	Prioritäts-Obligationen.							31 Tage		
5 perz. Grundentl.-Oblig. n. ö.	90.	91.	Elisabethbahn	91.50	92.					Bu'arech, wal. Piaster		
5 " dto. ungar. sche	72.25	72.75	3 perz. Staatsbahn pr. 275 fr.	134.	135.					Konstantinopel, 100 türk. P.		
5 " dto. tem. b. kro. slav.	70.50	71.50	5 " Kerebahn	91.	91.50					Kurs der Goldsorten.		
5 " dto. galizische	71.25	71.75	1. v. Bahn zu 500 fr	132.	133.					R. Kronen	14.5	
5 " dto. Bukowina	69.	69.50	5 perz. Gloggnitzer (alte)	82.50	83.					R. Münz-Dufaten	6.23	
5 " dto. siebenbürgische	69.	69.50	5 " Donau-Dampfschiff	92.50	93.					R. Rand-Dufaten	6.22	
5 " dto. and. Kronländer	87.	94.	5 " Kerebahn	92.	92.50					Gold al marco		
5 " lomb. venet. Anlehen			6 " Brunn-Rositzer							Napoleonsd'or	10.52	
5 " neuere venet. Anlehen			Aktien per Stück.							Souverainsd'or	18.15	
Lotterie-Effekten.			Nationalbank (exdiv.)	864.	866.					Friedrichsd'or		
Staatslose v. J. 1839	124.25	124.50	Kreditanst. 200 fl. d. W. (exdiv.)	196.50	196.70					Leinw'dor (deutsche)		
" " " Fünftel	120.	121.	M. d. G. Compt. Bank abgestemp.	572.	575.					Englische Sovereigns	18.25	
4 perz. Staatslose v. J. 1854	106.50	107.	Rordbahn	196.20	196.40					Russische Imperiale	10.75	
Como-Rentenchein	16.25	16.50	Staatsbahn (exdiv.)	262.50	263.					Verminthaler		
Kredit-Lose	102.	102.25	Elisabethbahn	172.75	173.25					Silber	31.	
4 perz. Donau-Dampfschiff-Lose	103.	103.50								Preussische Kassa-Anweisungen	1.99	2.

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
am 23. Februar 1860.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 70.10 d. W.	Augsburg . . 111.50 d. W.
5% Nat.-Anl. 78.10 d. W.	London . . 130.75 d. W.
Banquett. o. Div. 868. d. W.	R. f. Dufaten 6. d. W.
Kreditaktien . 196.80 d. W.	

Eisenbahn-Fahrordnung von Wien nach Triest.

		Abfahrt		Ankunft	
		Uhr	Min.	Uhr	Min.
Postzug Nr. 1:					
von Wien	Früh	8	40	—	—
" Graz	Nachm.	5	28	—	—
" Laibach	Nachts	1	16	—	—
in Triest	Früh	—	—	7	—
Postzug Nr. 3:					
von Wien	Abends	8	40	—	—
" Graz	Früh	5	45	—	—
" Laibach	Nachm.	1	50	—	—
in Triest	Abends	—	—	7	34
Postzug Nr. 2:					
von Triest	Früh	6	15	—	—
" Laibach	Mittag	12	35	—	—
" Graz	Abends	8	44	—	—
in Wien	Früh	—	—	5	42
Postzug Nr. 4:					
von Triest	Abends	6	—	—	—
" Laibach	Nachts	12	—	—	—
" Graz	Früh	8	18	—	—
in Wien	Nachm.	—	—	5	47

Fremden-Anzeige.

Den 22. Februar 1860.

Hr. Baron Gall, k. k. Oberlieutenant, von Treviso. — Hr. Lucac, Kaufmann, von Beckenheim. — Hr. Wilscher, Gutsbesitzer, von Prewald. — Hr. Grauner, Handels-Agent, von Wien. — Hr. Görtlich, Buchhandlungs-Reisender, von Döbeln.

3. 309. (1) Nr. 1.

G d i f t

zur Einberufung der Verlassgläubiger und Schuldner.

Von dem k. k. Bezirksamte Laibach, als Gericht, werden diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 12. November 1859 ohne Testament zu Laibach Haus-Nr. 42 verstorbenen Realitätenbesizers Josef Kuralt eine Forderung zu stellen haben, oder an die Verlassenschaft etwas schulden, aufgefordert, Erstere zur Anmeldung und Darthung ihrer Ansprüche, Letztere zur Liquidirung ihrer Schulden, — insbesondere der bezüglichlichen Zinsrückstände, bei den dießfalls angeordneten und zwar wegen der umfangreichen Liquidirung nachstehend gesonderten Liquidirungs-Tagungen: für die im Bezirke Laibach wohnhaften Verlassgläubiger und Verlassschuldner auf Dienstag den 17. April 1860; für jene der Bezirke Laibach und Stein auf Mittwoch den 18. April 1860; für jene im Bezirke Krainburg auf Donnerstag den 19. April 1860; endlich für jene in den übrigen Bezirken Freitag den 20. April 1860, jedesmal mit Beginn Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr — um so

gewisser in der Amtskanzlei des Gefertigten, Laibach, Vorstadt Karlovitz, Haus-Nr. 42, zu erscheinen, oder bis dahin ihre Gesuche bei dem hierortigen k. k. Bezirksamte, als Gerichte, schriftlich zu überreichen, als im widrigen Falle den Verlassgläubigern an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch zustünde, als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt; die Schulden sammt rückständigen Zinsen aber nach den vorliegenden Urkunden und nach den Angaben der Erben liquidirt werden würden.
Laibach am 18. Jänner 1860.

Joh. Triller,

k. k. Notar, als Gerichtskommissär.

3. 281. (2) Nr. 612.

G d i f t.

Von dem k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte zu Neustadt wird im Nachhange zum dießgerichtlichen Edikte vom 28. Oktober 1859, 3. 8092, hiezu bekannt gemacht:

Nachdem bei der am 30. Jänner d. J. abgehaltenen 1. exekutiven Feilbietung des, dem unbekannt wo befindlichen Josef Sitar gehörigen, auf 175 fl. 50 kr. geschätzten, zu Töplitz gelegenen Acker, wegen der Pfarrkirche Töplitz schuldigen 157 fl. 50 kr. c. s. c., kein Anbot gemacht wurde, so hat es bei der, auf den 27. Februar und 26. März 1860, anberaumten 2. und 3. exekutiven Feilbietung sein Verbleiben.

k. k. städt. deleg. Bezirksgericht Neustadt am 13. Jänner 1860.

3. 259. (3) Nr. 712.

G d i f t.

Nachdem zu den in der Exekutionssache der Frau Theresia Pirch, gegen Ilalico Lovagnolo auf den 9. Jänner und 9. Februar l. J., angeordnet gewesenen Feilbietungstagungen kein Käufer erschienen ist, so wird zu der, auf den 9. März l. J. angeordneten 3. Feilbietung geschritten, wobei die auf 5010 fl. 95 kr. d. W. bewertete, zu Teinitz liegende Realität auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben wird.

k. k. Bezirksamt Stein, als Gericht, am 10. Februar 1860.

3. 100 (12)

Frühere Ziehung.

Das gefertigte Bankhaus bringt hiermit zur Kenntniß, daß die zweite Ziehung der Ofener Anlehens-Lose, anstatt wie laut Spielplan am 15. April, schon am 1. März d. J. erfolgt.

Dieses Unternehmen besteht aus nur 50.000 Stück Theilschuldverschreibungen und ist mit Gewinnsten fl. 40.000—30.000—20.000 rc. ausgestattet. — Nieten gibt es hierbei keine, jedes Los muß gezogen werden und man erhält für ein solches im ungünstigen Falle fl. 60, 70, 75, 80 zurück.
Wien, im Jänner 1860.

J. G. Schuller & Comp.
am Hof Nr. 329.

Derlei Lose sind zu haben bei Wallner & Mayer in Laibach.

3. 101. (2)

Nr. 2947.

G d i f t.

In der Exekutionssache des Herrn Johann Köstler, durch Herrn Dr. Nipoti in Triest, gegen die Gebrüder Baumgartner, resp. Franz Baumgartner in Medelsitz, mehrere Wechselbeträge im Gesamtbetrage per 10.000 fl. C. M. c. s. c., hat das Handels- und Seegericht in Triest mit dem Bescheide ddo. 23. August v. J., 3. 8860 bis 8810, die Feilbietung der, dem Exekuten Herrn Franz Baumgartner gehörigen, im Keller zu Privislavez liegenden gepfändeten und geschätzten Weine und Fässer gewilligt, und um Übernahme der Versteigerung dieses k. k. Bezirksamts, als Gericht, ersucht.

In Ausführung dessen wurden zur öffentlichen Versteigerung dieser Weine und Gebinde der 22. Dezember 1859 und 26. Jänner 1860 bestimmt. Ueber Ansuchen des Herrn Exekutionsführers de pracs, 21. Dezember 1859, 3. 2947, wird jedoch diese öffentliche Versteigerung auf den 29. März und 26. April 1860 in loco Privislavez, jedesmal um 9 Uhr früh, übertragen.

Gegenstand der Feilbietung ist weißer Zusulaner-Wein aus der Gegend von Stridau nächst Luttenberg, und zwar:

316 Eimer vom Jahre 1841 à 6 fl. 30 kr. öst. W.
562 " aus dem Jahre 1854 à 4 " 98 " " "
1191 " " " 1855 à 4 " 20 " " "
657 " " " 1856 à 5 " 51 " " "

dann 100 Fässer aus Eichenholz und mit eisernen Reifen beschlagen von verschiedener Größe, im Werthe von 1427 fl. d. W., daher im Gesamtschätzungswerte per 14.584 fl. 34 kr. d. W. Der Ort Privislavez, wo diese Weine liegen, ist eine gute Viertelstunde Weges von der Eisenbahn-Station Zlatoun entfernt.

Die Weine werden einzeln nach Gebinden an den Meistbietenden, und zwar bei der ersten Tagung nur um und über den Schätzungswert, und bei der letzten auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Hiezu werden Kauflustige eingeladen.

k. k. Bezirksamt Zlatoun, als Gericht, am 12. Jänner 1860.